Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 6

Artikel: Das Wesen, die Bedeutung und das Studium der Kriegsgeschichte

Autor: Scriba, J. v.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIX. Jahrgang.

Basel. XIX. Jahrgang. 1873 **Nr. 6.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die **„Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel"** adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Major von Elgger.

Inhalt: Das Wesen, die Bedeutung und das Studium der Kriegsgeschichte (Schluß) — Betrachtungen über den Subaltern-Offizier der schweizerischen Infanterie. — Theodor von Libenau, Frischhans Theiling und der geschworene Brief von Luzern vom 24. Juni 1849. — Josef Ritter von Eschenbacher, Ueber moderne Artillerie mit besonderer Berücksichtigung der Geschütze großen Kalibers von künstlicher Metallkonstruktion. — Rudolf Schmidt, Major im schweizerischen Generalstabe, Waffenlehre, speziell bearbeitet für Handfeuerwaffen und deren Schießtheorie, Technologie, Fabrikation und Kontrole, Munition, Geschichte und Verschiedenes. — Ausland: Bayern: Eisenbahn-Kompagnie. — Frankreich: „Revue militaire de l'étranger". — Verschiedenes: Zur Weltausstellung. — General Fadejew über Kürassiere.

Das Wesen, die Bedeutung und das Studium der Kriegsgeschichte.

Beitrag zur Orientirung in der heutigen Militärliteratur
von J. v. Scriba.
(Schluß.)

4. Unter den besonderen Umständen, welche bei irgend einem kriegerischen Ereignisse auftreten, spielt der Zufall eine Hauptrolle. Dem Kriegsgeschichtsschreiber begegnet er in überreicher Fülle. Hierher gehören:

Unaufgeklärt gebliebene Verhältnisse und Thatsachen, Mißverständnisse aller Art, Versäumnisse, fehlerhafte (oder auch richtige) Anschauungen von Gefechtslagen, dadurch hervorgerufene persönliche Eingebungen, Verwechslungen, Einflüsse aller Art u. s. w. Wie wenig erfahren hiervon die zunächst betheiligten Mithandelnden? Ist es zu verwundern, daß sie dem späteren Geschichtsforscher ganz unbekannt bleiben? Und gerade diese „besonderen Umstände" spielen eine so wichtige Rolle bei der Beurtheilung eines Kriegs-Ereignisses. Sie können einen Deckmantel abgeben, unter dem sich Unfähigkeit, ja böser Wille und Verrath versteckt. Man denke an einen Oberbefehlshaber (Bazaine), welcher sich dem Einflusse solcher „Zufälle" oder „besonderen Umstände" nicht entziehen konnte, und nun seine von höherer Seite angefochtenen Handlungen oder Unterlassungen rechtfertigen muß, ohne daß ihm haltbare Gründe dazu zu Gebote stehen.

5. Wir kommen hiermit auf den letzten und für den Geschichtsschreiber schwierigsten Punkt, auf die richtige Erkennung der Gründe, durch welche Anführer zu ihren Maßregeln bestimmt wurden.

Der günstige Zufall wird nicht selten als etwas Vorbedachtes hingestellt, um das Verdienst des Gelingens irgend einer Unternehmung für sich in Anspruch zu nehmen; man sollte lieber einfach das sogenannte „Kriegsglück" des Betreffenden anerkennen und damit es gut sein lassen. Die kleinen, vom Feldherrn unabhängigen Ursachen, bleiben unbekannt, äußern aber nichts desto weniger ihre Wirkungen.

Die Kriegsgeschichte darf aber bei der Auffindung des Verlaufs der Thatsachen doch nicht unterlassen, den „bestimmenden Gründen der Feldherren" nachzuforschen, soweit es eben möglich ist. Diese können sich finden in ihrem Charakter, in äußeren zwingenden Verhältnissen, die bekannt werden, und in der öffentlichen Meinung, welche sich bei den Kriegen der Gegenwart als hochwichtiger Faktor zur Geltung bringt.

Nachdem wir in vorstehenden 5 Punkten versucht haben, das wahre Wesen der Kriegsgeschichte klar zu legen und die Anforderungen zu zeigen, welche man an ein gutes, kriegshistorisches Werk zu stellen berechtigt ist, leuchtet auch sogleich ein, daß sich bei Abfassung der letzteren verschiedene Branchen ergeben werden, deren Bearbeitung auf nicht überall gleiche Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen wird.

Man kann in dieser Hinsicht unterscheiden:

1. Die strategische Kriegsgeschichte (Geschichte der Operationen). Sie wird verhältnißmäßig am leichtesten und genauesten abzufassen sein, da sie auf Quellen basirt, welche nicht leicht absichtlich ungenau oder verwirrend sein können.

2. Die Geschichte der Festungskriege. Die Schwierigkeiten der Darstellung mehren sich schon erheblich für Alles das, was vom Methodischen des Angriffes oder der Vertheidigung abweicht. Dahin gehören die großen Ausfälle und namentlich der Sturm.

3. Die taktische Kriegsgeschichte (die Geschichte der Schlachten und Gefechte).

Hier stoßen wir auf die größten Schwierigkeiten und zwar aus folgenden Gründen:

An und für sich ist die klare und vollständige Erzählung eines Gefechts, zusammengestellt nach den Einzelberichten der darin thätig gewesenen taktischen Einheiten, schon eine schwierige Aufgabe. War der Erzähler auch Augenzeuge, so gibt es doch in keinem Gefecht einen müßigen Zuschauer; war er auch für den Ueberblick des Ganzen günstig placirt, so entgehen ihm doch wiederum viele Einzelheiten. Dazu kommt noch, daß selten der Wille vorausgesetzt werden kann, die ganze Wahrheit zu sagen. Bei den eingereichten Detailberichten fehlt gewöhnlich, wie begreiflich, eine genaue Zeitangabe der einzelnen Vorfälle; ihre Zusammenstellung ist daher in richtiger chronologischer Reihenfolge unendlich erschwert, oft sogar unmöglich. — Man möchte gern dem Leser ein genaues Bild vom Schlachtfelde in den Hauptmomenten geben, aber selbst die besten Schlachtpläne können das Terrain selten so darstellen, wie es im Augenblicke des Gefechtes wirklich war und sich während desselben veränderte. Auf Plänen ist außerdem die Beschaffenheit mancher Terrain-Gegenstände, welche vielleicht von großer Bedeutung waren, gar nicht zu ersehen. Soll die Schlachtbeschreibung von Werth sein, so darf eine vollständige Darlegung aller Umstände, die augenblicklichen Kräfte, der innere (moralische) Werth der Truppen, die Fähigkeiten der Befehlshaber u. s. w. nicht vermißt werden, und doch findet man alle diese, den größten Einfluß ausübenden Dinge so selten vollständig erwähnt und fast nie gehörig geschätzt.

Tempelhof sagt in seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges (Theil I, Seite 144): „In der Geschichte ist vielleicht nichts schwerer, als die Beschreibung einer Schlacht, wenn sie für den Kriegsmann unterrichtend sein und das Betragen der streitenden Truppen in ein unpartheiisches Licht setzen soll. Die öffentlichen Nachrichten, welche kurz darauf herauskommen, sind gemeiniglich ein Gewebe von nicht bedeutenden Umständen, in dem ein jeder Theil seine Fehler zu verbergen, seine Vorkehrungen zu rechtfertigen, die Verdienste seines Gegners zu unterdrücken und seine eignen auf Unkosten desselben zu erheben bemüht ist."

An die Ergebnisse aller Kriegshandlungen, vorzugweise an die einer Schlacht, knüpft sich aber auch ein moralischer Erfolg, welcher nicht außer Acht zu lassen ist. Seine Abschätzung ist aber um so schwieriger, da es in der Regel hierzu an genügenden Materialien gebricht. Ein solcher Erfolg wird sich sehr verschieden äußern, und haben hierauf vorzüglich Einfluß die Zeit, der Ort, die Führung der Truppen, die Art und Größe des Verlustes oder Gewinnes, die Stimmung beider Armeen vor der Schlacht und vor Allem deren nationaler Charakter. Wir müssen es uns versagen, dies interessante Thema hier weiter auszuführen, wollen aber nicht unterlassen, dem Leser einen interessanten Bericht des Herzogs von Wellington, diesen Gegenstand betreffend, mitzutheilen:

„Paris, den 8. August 1815.

„Ich habe Ihren Brief in Betreff der Schlacht „von Waterloo wohl empfangen. Der Zweck, den „Sie sich vorsetzen, ist schwer zu erreichen, und wenn „erreicht, nicht wenig schlüpfrig und gehässig. Die „Geschichte einer Schlacht ist nicht unähnlich der Ge„schichte eines Balles. Einige Personen mögen sich „wohl der kleinen Vorkommenheiten entsinnen, wo„von das Resultat Verlust oder Gewinn der Schlacht „ist. Aber kein Einzelner kann sich die Ordnung, „in welcher, oder genau den Moment, in welchem „jedes sich zutrug, wieder vollständig vorstellen, welches „den ganzen Unterschied in Absicht des Werthes und „der Wichtigkeit ausmacht. Denn die Fehler und „das Mißverhalten von Etlichen gab Anlaß der „Auszeichnung von Andern und waren vielleicht die „Ursache bedeutender Verluste; und ihr könnt nicht „die wahre Geschichte einer Schlacht schreiben, ohne „die Fehler und das eitle Betragen wenigstens „eines Theils der Mitwirkenden darin zu begreifen. „Glaubt mir, nicht Jeder, der einen Kriegsrock trägt, „ist darum ein Held, und obgleich in der Relation „eines so allgemeinen Treffens, wie das von Waterloo, „manche Proben persönlichen Heldenmuthes unberührt „bleiben müssen, so ist es doch für die allgemeinen „Interessen besser, diese Theile des Hergangs unge„sagt zu lassen, als die ganze Wahrheit zu sagen."

II.

Die Bedeutung der Kriegsgeschichte.

Die große Bedeutung der Kriegsgeschichte zeigt sich in den durch dieselbe gewonnenen Erfahrungen, welche ihren Einfluß auf die Entwickelung nicht allein des Kriegswesens in seinem ganzen Umfange, sondern auch gewisser politischer und nationaler Verhältnisse in hohem Grade äußern. In keinem Lande dürfte dies mehr empfunden werden, wie in der friedlichen Schweiz, wo nichts desto weniger die Kriege der Nachbarstaaten ihren allmächtigen Einfluß ausüben, und deren Kriegsgeschichte in ihrer ganzen Bedeutung hervortritt. Ein deutlicher Fingerzeig, das Studium der letzteren nicht zu vernachläßigen.

Suchen wir uns darüber klar zu werden, in welcher Weise das Kriegswesen und die politisch-nationalen Verhältnisse durch die Kriegsgeschichte berührt werden, d. h., wie durch die letztere in erstern Veränderungen (seien es Fortschritte oder Rückschritte) hervorgerufen werden können. Leider dürfen wir, aus gerechter Besorgniß, unsere Arbeit zu weit auszudehnen und den Leser zu ermüden, über diesen hochinteressanten Gegenstand nur ein allgemeines Resumé geben und müssen das nähere Eingehen auf einen anderen Zeitpunkt verschieben. Wir hoffen jedoch, daß auch aus den folgenden Andeutungen die hohe Bedeutung der Kriegsgeschichte recht hervorleuchten werde.

Die Träger und die Basis aller Veränderungen und damit der Entwickelung des kriegerischen und nationalen Lebens einer Nation sind die kriegerischen Ereignisse selbst. Sie üben je nach ihrer Größe und Wichtigkeit den unmittelbarsten Einfluß aus, stürzen Throne, errichten Republiken und umgekehrt. Sie, oder die aus ihnen entstehenden, eine staatliche Existenz bedrohenden Gefahren sind es, welche die bedeutenden Persönlichkeiten hervorbringen. Der Gang der großen Weltgeschichte wird hier durch

den Gang der speziellen Kriegsgeschichte bestimmt; ein einziger genialer Geist bewirkt oft größere Umwälzungen (unmittelbare und mittelbare) auf allen Gebieten, als sonst eine Reihe von Jahrhunderten zu bewirken im Stande war. Dem Einflusse eines Gustav Adolph, Friedrich II. und Napoleon I. als Feldherren und Organisatoren, konnte, und der auf hoher Stufe stehenden deutschen Generalstabs-Wissenschaft, als deren Repräsentanten wir Moltke hinstellen möchten, kann sich die übrige Welt nicht entziehen. Die Namen Krupp und Dreyse sind die Ausgangspunkte unzähliger anderer Erfindungen geworden; die jüngste Kriegsgeschichte Nord-Amerika's hat nicht verfehlt, in Bezug hierauf den bedeutendsten Einfluß auf Europa zu äußern. — Ein Stillstand erscheint unmöglich; Dreyse besiegte Minié und Konsorten und wurde selbst von Chassepot verdunkelt, während Letzterer wiederum, wie man sagt, seinen Meister in dem verbesserten Mauser gefunden haben soll.

Auch in den Einrichtungen, welche die Erhaltung der Armee bezwecken, gehen nach jedem Kriege wahrhaft staunenswerthe Veränderungen hervor. Betrachten wir nur, um ein Beispiel der Neuzeit zu nehmen, die Kriege von 1854 und die von 1870, und der schneidendste Kontrast tritt in der Verpflegung und dem Gesundheitszustande der verschiedenen Armeen hervor. Die Erfahrungen von 1854 haben eben ihren heilsamen Einfluß geäußert.

Da es, trotz allen Friedensliga's, unmöglich erscheint, stets in gutem Einvernehmen, namentlich in neuester Zeit, mit seinen Nachbarn leben zu können, so ist der Frieden recht eigentlich für den Militär die Zeit, in welcher einmal die in den vorhergegangenen Kriegen gemachten Erfahrungen verarbeitet und auf ihre Anwendung geprüft, sodann aber auch alle ernstlichen Vorbereitungen zu dem nächsten Kriege gemacht werden müssen. Der gegenwärtige Zustand Deutschlands und Frankreichs beweisen die unumstößliche Richtigkeit des soeben Gesagten. — Andere fernstehende Staaten würden sehr thöricht und unweise handeln, wenn sie nicht bei dem heutigen System, Alles zu veröffentlichen, mit leichter Mühe von den blutig und theuer erkauften Erfahrungen mitprofitiren wollten. Hier dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die kleine, aber stolz und gerüstet auf ihrer Neutralitäts-Wacht dastehende und deßhalb vielfach beneidete Schweiz die Bedeutung der fremden Kriegsgeschichte in Bezug auf Erfindungen und neue Einrichtungen gewürdigt hat und noch wird würdigen wollen. Der letzte Truppenzusammenzug an der Sitter bewies es unter Anderem in taktischer Beziehung. Man scheint immer mehr dahin zu gelangen (auch in nicht militärischen Kreisen), die Uebungslager als ein Hauptmittel zur Erhaltung des kriegerischen Geistes in den Truppen und als der beste Probirstein ihrer und ihrer Führer Tüchtigkeit zu erkennen. Auch für das etwas vernachlässigte und doch so überaus wichtige Kommissariatswesen soll die Bedeutung der fremden Kriegsgeschichte nicht ohne Einfluß bleiben. Ein neu gegründetes Organ, speziell dem Bedürfnisse dieser wichtigen Armee-Anstalt dienend, wird die Erfahrungen der letzten Feldzüge zu den als nothwendig erkannten Reformen zu verwerthen wissen.

Ein anderer Punkt, auf welchen die allerneueste Kriegsgeschichte so ernst mahnend hinweist, scheint in der Schweiz, wenn er auch von den einsichtigeren und sachverständigen Patrioten nicht übersehen wurde, vorläufig leider noch nicht in Betracht gezogen werden zu sollen. Wir meinen die Vorbereitung des Kriegsschauplatzes durch Herstellung von größern und kleinern Fortifikationen, verschanzten Lagern, Centralpunkten, an welche eine operirende Armee Anlehnung, hinter, oder in denen eine geschlagene Armee Schutz, Zeit und Möglichkeit zur Neubildung finden würde. Dagegen ist der Kriegsschauplatz in Allem, was Kommunikationen, Straßen, Eisenbahnen*) anlangt, sehr gut vorbereitet.

Die Ausrüstung und Bekleidung der Truppen ist in Folge des Einflusses der Kriegsgeschichte einer steten Veränderung und Verbesserung unterworfen. In den deutschen Armeen wird z. B. augenblicklich die Frage ventilirt, ob die Kürasse der schweren Kavallerie nicht abzuschaffen seien; in der französischen will man sie entschieden behalten, da die Kürasse, nach Ansicht französischer Schriftsteller, bedeutenden Nutzen geleistet hätten.

Die zweckmäßige Behandlung der Ausrüstungs- und Bekleidungs-Frage wird ohne Zweifel in einem späteren Kriege ihre guten Früchte tragen, wenn die Sache nach rationellen Grundsätzen betrieben wird. Hierher gehört auch die Frage, ob tente abri, ob Decken, ob Nichts für die Bivouaks mitzunehmen ist.

Uns bleibt noch übrig, des Einflusses der Kriegsgeschichte auf die Entwickelung des theoretischen Theils des Kriegswesens zu erwähnen. Er muß in die Augen springen, wenn man in verschiedenen Epochen den wissenschaftlichen und dienstlichen Unterricht bei den einzelnen taktischen Abtheilungen, oder den Standpunkt der eigens zu diesem Zweck eingerichteten Anstalten vergleicht. Auch die Schweiz hat sich diesem Einflusse keineswegs entzogen, sondern sich ihm gern hingegeben. Zahlreiche Offizier- und Unteroffizier-Gesellschaften, in welchen wissenschaftliche Vorträge gehalten und auch praktische Fragen erledigt werden, sowie rege Betheiligung auf dem Gebiete der militärischen Schriftstellerei (wir erwähnen hier nur, außer 2 Journalen, die Namen Rothpletz, Rüstow, von Elgger, Wieland, Lecomte, Burnier u. v. A.) beweisen es.

Ueber die Bedeutung der Kriegsgeschichte auf die Entwickelung gewisser politischer und nationaler Verhältnisse ließe sich eine ganze Broschüre schreiben; es wäre eine dankbare und patriotische Aufgabe für eine schweizerische Feder, den Einfluß der Kriegsgeschichte auf die politische und nationale Entwickelung der Schweiz nachzuweisen. — Zu den politischen Verhältnissen rechnen wir die das Innere des Staates betreffenden Ein-

*) Mit der Ausnahme, daß mit dem Bau der so wichtigen strategischen Verbindungsbahn Bern-Luzern unverhältnißmäßig lange gezögert wird.

richtungen, die Verfassungen und Gesetzgebungen und die sich auf die äußere Stellung des Staates beziehenden Vorgänge, die Allianzen und Verträge, gezwungene oder freiwillige.

Die nationalen Verhältnisse erstrecken sich auf den Volkscharakter, die physischen Eigenschaften des betreffenden Volkes, die nationale Erziehung und, für die Schweiz besonders, auf die engste Verbindung, allem Nationalitäten-Prinzip zum Trotz, ihrer mit den verschiedenartigsten Eigenschaften ausgestatteten Volksstämme! — Ob die neueste Kriegs-Geschichte auch ihren unwiderstehlichen Einfluß auf Elsaß-Lothringen in Bezug auf diese nationalen Verhältnisse ausüben wird, ist abzuwarten, erscheint aber wahrscheinlich, wenn keine andern Ereignisse hemmend dazwischen treten werden.

III.

Das Studium der Kriegsgeschichte.

Das Studium der Kriegsgeschichte, welche, wie wir sehen, den obersten Rang unter den Kriegswissenschaften einnehmen muß, hat den Zweck, dem Offizier, als Führer einer Abtheilung, in seiner bereits erlangten taktischen Bildung noch dasjenige zu verleihen, welches nicht allein theoretisch erlangt werden kann, sondern größtentheils der Erfahrung anheim fällt. Da aber diese durch Erfahrung zu erwerbende taktische Bildung selten von einem Offizier durch so umfassende praktische Erfahrung gewonnen werden dürfte, daß sie für alle oder die meisten Fälle seines Dienstes ausreichen würde, so muß ein Jeder bestrebt sein, so viel Ersatzmittel derselben zu suchen, als möglich, und diese findet er nur im Studium der Kriegsgeschichte und im Nachdenken über die in ihr aufgezeichneten Ereignisse.

Das Studium der Kriegsgeschichte lehrt uns außerdem, den gegenwärtigen Stand des kriegerischen Wissens und Könnens, dessen Ergründung die wahre und einzige Aufgabe für den wissenschaftlich gebildeten Offizier im Frieden ist, so genau und gründlich kennen zu lernen, als es die menschlichen Fähigkeiten überhaupt zulassen.

Derjenige, welcher sich zu seiner weiteren, höheren militärischen Ausbildung an das Studium der Kriegsgeschichte begiebt, muß sich im Besitz gewisser Fach- und anderer Kenntnisse befinden, die ihn befähigen, das in der Kriegsgeschichte Vorkommende im richtigen Sinne und in der gehörigen Tragweite seiner Wirkung aufzufassen, um so Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden, die entscheidungsvollen Momente der Handlungen erforschen und dem zum Studium vorliegenden Gegenstande praktischen Werth abgewinnen zu können. Ein so Studirender wird gewiß seine Zeit nicht verlieren, wenn er die Kenntnisse besitzt, wie sie der großen Mehrzahl der schweiz. Offiziere eigen sind, d. h. Taktik der 3 Waffen, einzeln und verbunden, und Terrainlehre (und diese recht gründlich). Ferner: Waffenkenntniß, Grundzüge der Strategie, der Fortifikation und der Heer-Verpflegungslehre; Weltgeschichte, soweit sie von jedem Gebildeten gefordert wird; Militärgeographie des betreffenden Landes; Kenntniß der kriegführenden Völker nach Charakter, Sitten, Nahrungsverhältnissen, Produktionsfähigkeit; die politischen Verhältnisse des bezüglichen Zeitraumes, einige Sprachkenntnisse und die gründliche Befähigung, Situationspläne richtig zu lesen und aufzufassen (gehört eigentlich schon mit zur Terrainlehre).

Es liegt auf der Hand, daß nicht alle Zweige der Kriegsgeschichte dem Studirenden dieselben Schwierigkeiten bieten, daß ein einfaches Gefecht oder selbst eine nicht zu komplizirte Schlacht in den klar vorliegenden Grund- und Nebenverhältnissen der beiden Gegner und den Kampfbedingungen selbst leichter zu analysiren und aufzufassen ist, als eine Verbindung mehrerer Gefechte und Schlachten durch Märsche, welche wir als „größeres Ganze" unter dem Namen „Feldzug" begreifen.

Sieht der junge Offizier beim Studium der ersteren alle die Einzelheiten in der Praxis angewandt, die in seinem speziellen Wirkungskreise liegen, als da sind: die Waffenwirkung unter verschiedenen Einwirkungen, die Art und Weise der Terrainbenutzung, die Wirkung der moralischen Stimmung der Truppe, die Art, wie Befehle gegeben und ausgeführt wurden, ob die bloße Regel und Vorschrift wörtlich befolgt, oder ob auch Rücksicht auf neu eintretende Verhältnisse genommen wurde u. s. w., so wird sich bald mit einer gewissen Genugthuung und Stolz das Bewußtsein in ihm befestigen, daß auch von ihm vorkommenden Falls leicht Dienste gefordert werden könnten, welche auf das Schicksal des Tages entscheidend mit einwirken werden. Wie muß sich die geistige Kraft eines solchen, von Patriotismus durchdrungenen jungen Offiziers haben, wie muß er sich zu unablässiger geistiger Arbeit angespornt fühlen, wenn zu jenem Bewußtsein auch der erweiterte Begriff der Verantwortlichkeit tritt!

Mit dem Fortschreiten des Studirenden auf diesem Wege wird dann bald auch ein Standpunkt gewonnen, von dem aus ein „Feldzug" überblickt werden kann. Der erweiterte Gesichtskreis ermöglicht die Erkennung der vielen Fäden und Bedingungen, in oder unter denen sich die Begebenheiten fortspinnen. Man wird den Einfluß politischer, statistischer und volkswirthschaftlicher Verhältnisse und Thatsachen auf die Kriegführung ermitteln; die außerordentliche Wichtigkeit der Befehlsführung der höheren und höchsten Befehlsstellen tritt hervor; verwickelte Verhältnisse und Ereignisse müssen zergliedert werden, und dadurch wird der Blick und das Unterscheidungsvermögen bei der Ermittelung dessen, was als der Kern dieser oder jener Frage erscheint, geschärft; endlich wird der große Nachweis aus der Handhabung der Heere in den verschiedensten Lagen erkannt und ein gründlicher und umfassender Einblick in die Art und Weise der Verpflegung großer Massen gewährt.

Nicht genug kann bei dieser Gelegenheit auf das Studium der Dispositionen (und auf deren Abfassung) hingewiesen werden; ein kriegsgeschichtliches Werk erhält stets einen besonderen Werth, wenn es die Dispositionen der Führer wörtlich bringt. In dieser Beziehung nimmt das Werk „der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814 von Karl von Plotho" eine hervorragende Stelle ein.

Der des Studiums Beflissene versetze sich nun in die Kriegslage vor einem Gefecht, einer Schlacht, und entwerfe (natürlich im vorgeschrittenen Stadium seines Studiums) seine eigene Disposition. Nachdem er sie mit der wirklichen, die ihm aber vorher natürlich unbekannt geblieben sein muß, verglichen hat, muß er nun zunächst die Entstehung und den Hergang des vorliegenden Gefechts analysiren, auf der Karte den Handelnden mit Zirkel und Bleistift nachgehen, und es wird nicht fehlen, daß er sich bei einer genauen Analyse auf dem Wege der Kombination wenigstens einen Theil jener Routine erwirbt, welche als eine durchaus nothwendige Ergänzung des taktischen Studiums anzusehen ist. — Sodann suche er auf Grund seiner eigenen, selbstständig entworfenen Disposition dasselbe Gefecht in anderer Weise durchzuführen. — Als Modell zu einem derartigen Versuche können wir „die Studien zur Truppenführung" von J. v. Verdy empfehlen. — Eine weitere Ausbildung nach dieser Richtung bietet auch das in Offizierkreisen der deutschen Armee vielfach eingeführte „Kriegsspiel". Wäre es nicht möglich, daß die eine oder andere der größeren, strebsamen Offizier-Gesellschaften der Schweiz versuchte, dies geistreiche Spiel bei sich heimisch zu machen? Wir würden dann gewiß in diesen Blättern mehr davon hören und von der Vortrefflichkeit dieser angenehmen Fortbildungsmethode überzeugt werden. Der Versuch lohnte sich der Mühe.

Nachdem man zur Kenntnißnahme einer Menge von konkreten Fällen gelangt ist, wird man finden, daß die in der angewandten Taktik gelernten Regeln in dem einen Falle passen, in dem andern nicht. Verdy sagt daher auch treffend, daß den Regeln nur ein beschränkter Werth zugestanden werden dürfe; sie sind eben nur so weit anzuwenden, als man die Verhältnisse völlig zu übersehen und unbedingt zu beherrschen vermag. Dies ist aber leider fast niemals der Fall; wir haben auf feindlicher Seite mit unbestimmten, ja oft ganz unbekannten Größen zu rechnen, während auf unserer Seite das ganze Gebiet der Mißverständnisse, Irrthümer und sonstigen „Friktionen" zur Geltung kommt. Wie kann da die Rede von einem Uebersehen oder gar Beherrschen der Verhältnisse in einem Gefechte sein! Wir können uns daher nur dem Verdy'schen Vorschlage, „durch unausgesetzte Uebung „an konkreten Fällen die Mannichfaltigkeit der Situa„tionen vorzuführen, in ihnen die Natur des Krieges „zu lehren und dabei durch eine Fülle positiver Ent„schlüsse und Anordnungen, welche der Lernende zu „treffen hat, die oben erwähnten Eigenschaften heran„zubilden", von ganzem Herzen anschließen und wünschen, daß demselben die möglichste Verbreitung verschafft werde. Auch wir sind überzeugt, daß dieser Vorschlag für das Studium der Taktik, sowie der Kriegsgeschichte, die am meisten und namentlich am schnellsten nutzbringende Methode in sich trägt.

Am Schlusse unserer Abhandlung möchten wir noch auf einige Punkte aufmerksam machen, welche bei der Auswahl und der Bearbeitung von Beispielen beim Studium der Kriegsgeschichte in's Auge zu fassen sind.

Der nächste und wichtigste Punkt ist das Vorhandensein und die Zuverlässigkeit der beiderseitigen Quellen, denn ohne diese ist keine Geschichte, und somit auch keine Kriegsgeschichte möglich.

Sodann muß in dem zu studirenden Beispiel auch ein nachweisbarer Einfluß auf das Kriegswesen liegen. In dieser Beziehung können die letzten Kämpfe nicht eifrig genug studirt werden; haben sie ja sogar schon in der so kurzen Zeit ihres Bestehens einen sichtbaren Einfluß auf die Taktik der schweizerischen Infanterie ausgeübt und werden ihn noch bei der bevorstehenden gründlichen Reorganisation der Armee auf viele andere Dinge (Generalstab, Kommissariat, Sanitätswesen u. s. w.) ausüben. — Fehlt aber ein solcher Einfluß, so hat das kriegerische Ereigniß keinen Werth für die Kriegsgeschichte und braucht daher keiner näheren Betrachtung gewürdigt zu werden.

Endlich ist es von großem Nutzen, wenn der Schauplatz, wo das betreffende Ereigniß stattfand, sowie die betheiligten Staaten oder Nationalitäten in gewisser Beziehung zu dem Studirenden stehen. Für Schweizer-Offiziere werden daher alle in der Schweiz oder an deren Grenzen stattgehabten kriegerischen Ereignisse zunächst ein erhöhtes Interesse beanspruchen müssen.

Wenn sich nun aus vorstehender Abhandlung ergeben dürfte, daß die Kriegsgeschichte ihrem inneren Wesen nach niemals etwas ganz vollständig Wahres und Treues wird bieten können, sondern mehr oder weniger lückenhaft bleiben muß, so wird sie dadurch doch keineswegs in ihrer immensen Bedeutung auf die Entwickelung des Kriegswesens (und damit auf den Gang der Weltgeschichte) geschwächt und ihr Studium wird das Wichtigste, Lehrreichste und Interessanteste aller Kriegswissenschaften bleiben. Es erübrigt uns nur noch, den denkenden, kritischen Leser zu bitten, vorsichtig und billig in der Kritik zu sein, und sich nicht zu rasch verleiten zu lassen, um aus einzelnen, im Gefecht vorgekommenen Erscheinungen bestimmte Regeln für ähnliche Lagen ableiten zu wollen.

Es läßt sich zuweilen wohl angeben, was hätte geschehen müssen, um einen größeren Vortheil zu erhalten oder einen Nachtheil zu vermeiden, es läßt sich indeß niemals mit Bestimmtheit sagen, ob es auch hätte geschehen können. Der Leser mit seinem prüfenden Verstand ist Mitdenker des Verfassers und wohlberechtigt, dem Urtheile oder auch dem „Stillschweigen" desselben seine Beistimmung zu versagen oder Mißtrauen gegen ihn zu hegen, namentlich wenn ungenügende Beweisstücke über Lob und Tadel, Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit vorgebracht werden, oder wenn aus Parteilichkeit, Vorurtheil oder sonstiger Schwäche des Verfassers Auffassungen hervorgehen, welche unwürdig oder unwahr sind.

Die nöthigen moralischen und geistigen Eigenschaften des Kriegsgeschichtsschreibers sollen bestehen in Unabhängigkeit, strenger Wahrheitsliebe, nüchternem Verstande und in Beherrschung der Eigenliebe, welche so gern und so oft selbst die offenkundigsten That-

sachen nach eigenem Urtheile zu behandeln wagt. — Nur dadurch wird sich der Verfasser eines kriegshistorischen Werkes unabhängig von dem Urtheil seiner Vorgänger machen können, wenn er sich keine Mühe verdrießen läßt in Betreff der Nachforschung über scheinbar längst festgestellte Verhältnisse und Thatsachen. Die Angabe aller gebrauchten Quellen verleiht seinem Werke einen besondern Werth, und es scheint unerläßlich, das Wichtigste in den Quellen, auf welches sich namentlich Behauptungen und Ansichten des Geschichtsschreibers gründen, wortgetreu wiederzugeben. Von der allergrößten Wichtigkeit ist es aber, daß dem Verfasser bei abweichenden Aussagen über ein und dasselbe Ereigniß die ihrem Ursprunge nach entgegenstehenden Quellenschriften zur Hand sind.

Wir müssen Angesichts der schon so bedeutenden und täglich noch wachsenden Litteratur über den letzten Krieg bei diesem Gegenstande etwas verweilen, um zu zeigen, daß das Aufsuchen der Wahrheit bei der Bearbeitung der neuesten Kriegsgeschichte keine leichte Aufgabe ist; die meisten der Verfasser der bis jetzt erschienenen Bearbeitungen vereinigen nicht alle der oben geforderten Eigenschaften in sich.

Es handelt sich für die auf Grund der offiziellen Darstellungen der beiden Parteien beginnende Geschichtsforschung hauptsächlich darum, sich nicht von dem trügerischen Scheine des Parteigeistes hinreißen zu lassen, sich vielmehr in ungetrübter Objektivität ein Urtheil zu bewahren, welches geeignet ist, im Verein mit den aus den Thatsachen gezogenen unverwerflichen Beweisen das etwaige Dunkel dieser oder jener Verhältnisse zu durchdringen und damit den eigentlichen Sachverhalt in voller Klarheit darzulegen.

Ganz gewiß ist es, und bewahrheitet sich wieder im letzten Kriege, daß die großen kriegerischen Ereignisse und die daran sich knüpfenden Folgen nicht immer durch den Krieg selbst ganz erklärbar sind (Kapitulation von Metz, Uebertritt der französischen Ostarmee auf Schweizer Gebiet u. A.), sondern daß später die Politik hinzutreten muß, um das nöthige Licht über jene unerklärlichen Verhältnisse zu verbreiten.

Zum vollständigen Studium der Kriegsgeschichte ist also auch noch die Kenntniß aller dahin einschlagenden politischen Verhältnisse in ihren Merkmalen, Beziehungen und Wirkungen, und zwar in den verschiedensten, oft weit von einander getrennten Richtungen, zu fordern.

J. v. Scriba.

Betrachtungen über den Subaltern-Offizier der schweizerischen Infanterie. Vortrag, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft in Basel. Basel, Schweighauserische Verlagsbuchhandlung 1873.

Die uns vorliegende Broschüre nennt sich „Ein Wort an die Kameraden der Infanterie". Der Inhalt des Werkchens berechtigt aber, dies gewichtige, ernste und wahre Wort an das gesammte Offizierscorps der Miliz-Armee zu richten.

Es ist bekannt, daß die Urtheile der Offiziere stehender Heere im Allgemeinen nicht allzugünstig für Miliz-Einrichtungen lauten können, und es ist einer Miliz-Armee nicht zu verargen, wenn sie solchen oft ungerechten und harten, ja oft ganz falschen, weil von verkehrten Voraussetzungen ausgehenden Urtheilen ein stolzes Selbstvertrauen entgegensetzt, so lange es nur nicht über ein gewisses Maß hinausgeht und in Selbstüberhebung ausartet.

Um so mehr ist aber eine motivirte Kritik der vaterländischen Wehrverhältnisse beachtens- und lesenswerth, welche aus den eigenen Reihen heraus nicht allein die bestehenden Mängel mit aller Ruhe bloslegt, sondern auch einfache und erfolgreiche Mittel angibt, dieselben zu beseitigen.

Der Verfasser constatirt zunächst den Mangel an militärischer Tüchtigkeit bei den Infanterie-Subaltern-Offizieren (warum nicht auch bei den jüngern General-Stabs-Offizieren, Artillerie- und Cavallerie-Offizieren?!) und widerlegt sodann die Idee, „daß für einen Lieutenant „weitere taktische und anderweitige Kenntnisse zwar nicht „schädlich, kaum nützlich, auf jeden Fall aber nicht noth„wendig sein können".

Unter den vorgeschlagenen Mitteln, wie die militärische Bildung der Offiziere zu heben sei, steht oben an die Einführung eines „officiell sanctionirten Handbuches, welches sich streng an die schweizerischen Reglements anlehnen müsse. Ein solch militärischer Katechismus, in compendiöser Art verfaßt, würde den Offizieren überall ein treuer Begleiter und Rathgeber sein können. — Wir schließen uns dieser Ansicht des Herrn Verfassers von ganzem Herzen an und empfehlen den hohen Militär-Behörden, die Ausführung auf die eine oder andere Weise in's Leben zu rufen und zu begünstigen.

Endlich benutzt der Herr Verfasser die Gelegenheit, um am Schluß seiner gediegenen und gelungenen Abhandlung einige sehr zu beherzigende Worte über die Disciplin zu sagen.

Die Idee der allgemeinen Gleichstellung und Gleichberechtigung, von welcher das Volk durchdrungen ist, macht sich oft auch im Heere auf unangenehme Art geltend; es wird schwer halten, in der Armee eine richtige Disciplin einzuführen und zu handhaben. Wo liegt nun die Schuld, fragt der Verfasser? „Sehen wir genauer „zu und sind wir offen", so lautet seine Antwort, „so fin„den wir, daß beide Theile, Offiziere und Soldaten, „gleichviel sündigen." Und wir glauben, daß er nicht falsch urtheilt. Was hilft alle Taktik, Waffenkenntniß und Geschicklichkeit, Führertalent, Tapferkeit u. s. w. u. s. w., wenn die Grundlage aller militärischen Thätigkeit nicht auf das Solideste befestigt ist, wenn jedes einzelne Individuum seine persönliche Leidenschaft nicht dem Wohle des Vaterlandes (bei allen Festen auf Jedermann's Lippen) unterzuordnen vermag. — Sollen die Soldaten sich größerer Disciplin befleißigen, so verlangt der Verfasser auch von den Offizieren ganz besonders, keine Politik zu treiben, denn im Dienst ist auch der Republikaner eben in einem Dienst und hat zu gehorchen.

Die Broschüre empfiehlt sich auch, außer ihrem gewichtigen Inhalt, durch eine angenehme, fließende Schreibweise und verdient von allen Offizieren, nicht allein von denen der Infanterie, auf das Gründlichste beherzigt zu werden.

v. S.